

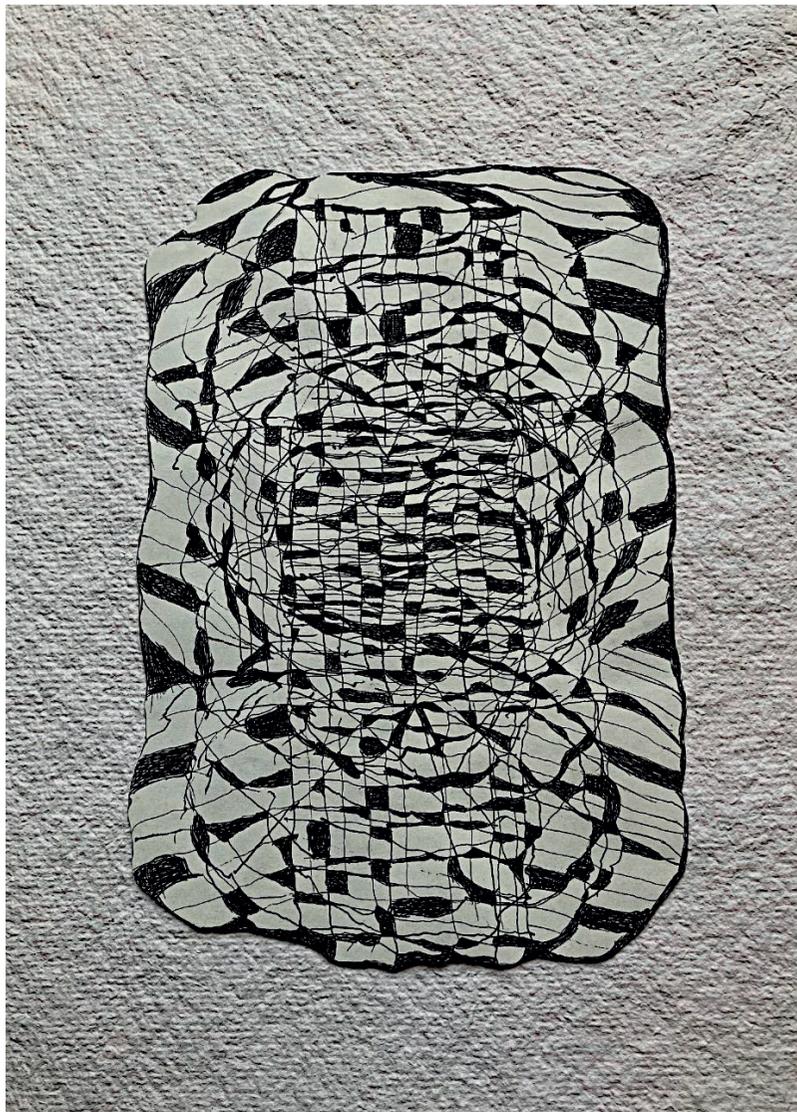


FREUNDKREIS DÜSSELDORFER BUCH '75 e.V.

Gemeinnütziger Verein

»Der Gießertje«

www.freundeskreis-buch.de



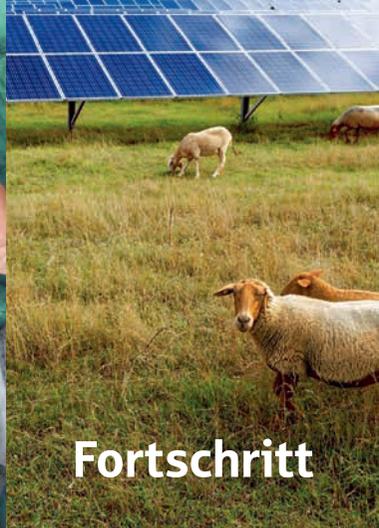
Gregor Reuter: Die Verliese der KI



Zuversicht



Chancen



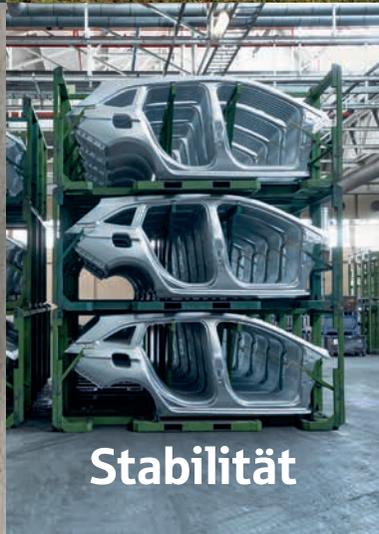
Fortschritt



Freiraum



Miteinander



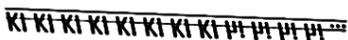
Stabilität

**Weil's um
mehr als
Geld geht.**

Seit unserer Gründung prägt ein Prinzip unser Handeln: Wir machen uns stark für das, was wirklich zählt. Für eine Gesellschaft mit Chancen für alle. Für eine ressourcenschonende Zukunft. Für die Regionen, in denen wir zu Hause sind.
Mehr auf [sskduesseldorf.de/mehralsgeld](https://www.sskduesseldorf.de/mehralsgeld)



**Stadtparkasse
Düsseldorf**



Ein Abend mit KI

Bericht von Karin Kreitmann

17: 00 Uhr, bei Alex. Da sitzen wir, vierzehn an der Zahl. KI – Künstliche Intelligenz – beschäftigt uns nun schon zum dritten Mal. Das Bedürfnis ist groß, wir müssen reden. Ob gehört, gelesen, erlebt, alles packen wir auf den Tisch:

Die neue Generation der KI bereitet uns Sorgen. Sie lernt dazu, erobert weitere Bereiche unseres Lebens, soll mehr bestimmen, weiß schon mehr als wir. Uns geht die Kontrolle flöten. Hm, eigentlich Sorgen, die regelmäßig die älteren Menschen befallen. Die Nachkommen sind anders unterwegs und fit in den neuen Gegebenheiten. Das verunsichert. Also werten wir aus:

Werner zeigt uns Fakten: KI ruft ab, was wir hineinfüttern, verknüpft Neues mit dem Vorhandenem und präsentiert es. Früher wurden Räume mit speichernden Maschinen gefüllt, heute genügt eine Karte von wenigen Zentimetern, die

Kapazität ist unendlich. Klar, wir futtern und speichern auch, der Wermutstropfen dabei, KI findet das Vorhandene schneller und kombiniert oft besser als wir. Mist – wir fühlen uns wieder wie in der Schule, wenn wir nicht genug gelernt hatten. Was wir haben reicht nicht (mehr), immer nur höher, weiter, besser, schneller.

Gerald präsentiert sein Experiment mit dem kostenlosen Programm ChatGPT. Aufgrund seiner Stichpunkte und Wünsche beginnt KI: „In einer kleinen Buchhandlung, gefüllt mit dem sanften Duft von Papier und Tinte kreuzten sich ihre Wege zum ersten Mal.“ Wir sind beeindruckt. ...

Gerd beschreibt den Tod, wie KI ihm so manchen sicheren Kandidaten von der Schippe geholt hat. Nach dieser Schmach setzt er zum Gegenschlag an, nutzt nun seinerseits die KI, um auch als Sensemann up to date zu sein.

Eine Frage steht plötzlich im Raum: Macht KI uns auch dumm? Macht es uns denkfaul? Hm. Unser Gespräch zeigt eine

beruhigend andere Realität. Aber wir sorgen um die Zukunft und die Kontrolle, fürchten den Missbrauch.

Die kriminelle Intelligenz (kurz KI - ? Ups, auch KI) ist auf einmal bei uns, gewaltig und gar nicht dumm wird deutlich: Wer uns übers Ohr hauen will, hat neue und besorgniserregende gut getarnte Methoden, um ans Ziel zu kommen. Das macht Angst. Wir spüren sie. Hier. Doch Angst ist kein guter Ratgeber.

Wir hören von einer Ethikkommission, die den unerlässlichen Einsatz von Ethik als Reflexion der Moral im Vorfeld, die Prüfung für klar definierte Ziele unterstützt, damit wir noch selber bestimmen, wie uns KI dient. Das ist gut zu wissen.

Gregor spricht uns aus der Seele, als er gekonnt seine kritischen Gedanken über KI auf den Punkt bringt: „Verlange, dass sie gezügelt werde. Verlange ihre Gewaltenteilung. Verlange einen verlässlichen KI-Schutzpatron.“

Wir aber, wir vierzehn Nasen bei Alex, sind nicht an der Entwicklung beteiligt. Wir wollen Respekt und Wertschätzung für unser eigenes Wissen und Können bewahren. Es gab schon immer welche, die schlauer – oder auch

nur anders waren. Wir haben die Qual der Wahl, wieviel Freiraum wir der angebotenen KI in unserem Leben zugestehen wollen. Diese Frage wird jeder auf seine Bedürfnisse abgestimmt unterschiedlich beantworten (müssen). Wir können uns gegenseitig dabei beraten. Also bleiben wir im Gespräch bei Alex! Zum Schluss fliegen wir gedanklich mit Do nach Mexiko, tauchen ein in die bunte Lebendigkeit dieses Landes, die Do wunderbar zu beschreiben weiß. Das tut gut. Wieder bei Alex fragt Hartmut nach dem Thema für unsere nächste Autorenrunde. Keine Antwort. Das überlassen wir getrost HI – Hartmuts Intelligenz.

Geschichte

KI - Künstliche Intelligenz

von Petra Lötschert

KI – sprich Künstliche Intelligenz ist ein Ergebnis der letzten 100 Jahre. Demnach müsste der Mensch über eine natürliche Intelligenz verfügen. Doch auf der Suche nach ständiger

Verbesserung hinsichtlich seiner geistigen Kräfte sucht er sich Stützen.

Es begann mit Ideen, Phantasien wie der Mensch über seine Kapazitäten hinauswachsen kann, daraus ergaben sich Skizzen, Zeichnungen – selbst in der Bibel gibt es schon Flugmaschinen, Flugobjekte, bereits bei Höhlenmalereien erkennen wir UNBEKANNTE

FLUGOBJEKTE (UFOs), die vermutlich von anderen Sternen stammten. Erich von Däniken machte daraus ein Geschäft, er veröffentlichte seine Theorien mit historischen Abbildungen, die sich bis nach Südamerika hinzogen. Er nutzte in den 60ern dazu nur wissenschaftliche Aussagen, die ihm nutzten und entwickelte einen eigenen narrativen Erzählstil, der ihm eine Auflage von 70 Millionen Büchern einbrachte.

Im Laufe der letzten tausend Jahre beschäftigten sich Menschen mit der Erfindung von Maschinen, sprich Automaten. Leonardo da Vinci versuchte sich an Flugapparaturen, an Fallschirmen, Luftsäcken und ab 1463 an Zeichnungen zu einer Tragschraube zum Abheben. Im Iran des Mittelalters entstanden Automaten. Um 1950 endeten all diese Entwicklungen in der

Konstruktion von Robotern, eine ersichtliche künstliche Intelligenz wurde herangezogen. Wissensspeicher wurden angelegt, die das Wissen eines einzelnen Menschen übertrafen. Heute kennen wir im Alltagsgebrauch Siri, Alexa. Auch andere selbstlernende Systeme wurden über KI in den verschiedensten Industriezweigen angelegt.

Mancher bekam und bekommt es noch weiterhin mit der Angst, dass Maschinen Menschen überlegen sein könnten. Besonders Menschen mit Kontrollzwängen fürchten sich vor der KI-Entwicklung, hier geht es auch um die eigene Machtentwicklung, KI gefällt ihnen nicht. Gehen wir davon aus das KI von Menschen mit gesundem Menschenverstand entwickelt wird, denen soziale Kompetenz am Herzen liegt, dann müssten diese Angstgefühle zu beruhigen sein.

Heute helfen bereits Computer, sprich Roboter im Bereich der Krankenhausverwaltung. Diese sind erfolgreich im Service zu finden und operieren ohne Fehler. In Japan werden Delphinroboter als Schmusetiere bei Demenz eingesetzt. Roboter entlasten die Menschheit. Der Film „Ich bin dein Mensch“ Regie

Maria Schrader aus dem Jahr 2021, erhielt in Berlin den Silbernen Bären. Diese deutsche Komödie zeigt den humanoiden Roboter als Lebensgefährten, der die Launen der Menschen mit Humor gespeist, bestens abholen kann.

Programmierung gehört, um den Menschen nicht zu schaden, in die Hände einer Ethikkommission. Das bedeutet, dass die Anlegung von Kriegerobotern, Drohnen etc. verboten werden müsste, um dem Faden einer sozial angelegten KI-Ethik zu folgen. Diese ethischen Voraussetzungen müssten im idealen Falle die Länder der Erde befolgen, um weltweitem Schaden zu entgehen. Ist das derzeit überhaupt möglich? Ich sage nein. Weil sich dazu kaum ein Land bereit erklären wird. Viele gewinnorientierte Unternehmen würden beginnen im Dunkelbereich zu arbeiten. So wie es jetzt läuft bekommen alle eher mit, was entwickelt wird, so grausam es klingt.

Zumindest müsste der Versuch – KI zum Schutz der Menschheit – angelegt werden. Jährliche Ländertreffen zur Weiterentwicklung sollten folgen. Wer macht den Anfang?

MADE BY KI. Schauspieler haben Angst vor KI. Autoren

haben Angst vor KI. Kreativ gespeist kann KI manchen Künstler im Ergebnis übertreffen. KI-Ergebnisse müssten daher letztlich als solche ausgezeichnet werden, bevor sie auf den Markt kommen. Verbieten können wir die KI-Kreativeinsätze wohl kaum.

Auch Computerkonstruktionen, die der Menschheit hilfreich zuarbeiten, müssten zusätzlich staatlich unterstützt werden. Nur wenn der eigene Staat Zugriff auf diese Entwicklung hat, ist eine soziale KI wirklich möglich. Voraussetzung, der Staat verfolgt demokratische Ziele und friedliche Weltpolitik.

Staaten, die beständige militärische Kriegsbereitschaft zeigen, sind hier mit Vorsicht zu genießen, sollten aber regelmäßig zu gemeinsamen KI-Events mit dem Thema Weltfrieden und Erreichung sozialer Ziele in der Gesellschaft eingeladen und zur Zusammenarbeit aufgefordert werden. Vielleicht ist es so möglich die KI weitestgehend friedlich wie sozial entwickelt für alle einzusetzen. Was KI aus uns macht, das sollten wir am besten gemeinsam bestimmen. Wie wäre es mit einem KI-Berater in eigenen Reihen, so dass alle immer auf dem neuesten Stand sind?

Sachtext

Artificial Intelligence

von Jörg Schwenzfeier

Die einen glorifizieren sie blauäugig. Die anderen verteufeln sie blindwütig. Das Thema Künstliche Intelligenz spaltet unsere Gesellschaft. Laut einer Umfrage des Zentrums für KI-Risiken & -Auswirkungen (KIRA) sind 40% der Deutschen der Meinung, dass KI in den nächsten zehn Jahren negative bis sehr negative Folgen haben wird.

Doch weder Angst noch Euphorie sind gute Ratgeber. Schauen wir auf die „Fürs“ & „Widers“.

++ Durch KI können Unternehmen Produkte und Dienstleistungen optimieren und so passgenauer auf ihre Kunden abstimmen.

KI kann bei entsprechendem Datenvorrat Verhaltensmuster ggf. schneller erkennen und so zur Bekämpfung betrügerischer Aktivitäten beitragen.

Durch die Verarbeitung großer Datenmengen werden Prognosen und Analysen zunehmend präziser.

Die Steigerung von Effizienz und Genauigkeit kann für weitere Automatisierung genutzt und so kostenintensive *Manpower* eingespart werden.

Die bessere Versorgung mit Daten aller Art erleichtert den Zugang zu Bildung.

Grundsätzlich gilt immer: KI ist ein Motor wissenschaftlichen Fortschritts.

– – Wie jede Technologie generiert auch KI eine Technologie-Abhängigkeit, aus der sich das Individuum ggf. nur schlecht lösen kann.

Wo große Datenmengen verarbeitet werden, ist Missbrauch stets eine Gefahr. Gibt es diesbezüglich die notwendige Transparenz?

Übermäßige Personalisierung von Daten kann (oder soll ggf.) dazu führen, dass Zielgruppen sich in ihrer Filterblase wohlfühlen. Der eigene Blick, das eigene Urteil werden so eingeschränkt.

Wer reguliert die KI? Wer korrigiert mögliche von KI generierte Fehler?

Letzten Endes reproduziert KI auch das Denken bzw. die (Vor-)Urteile und Ressentiments seiner Programmierer.

Statt eines Fazits: KI kann zwischen (und aus) Milliarden von Daten auswählen. Was sie nicht kann: auf nicht eingelesenes, nicht digitalisiertes Wissen zurückgreifen. Sie kann nicht *inter legere*, dazwischen lesen.

Verlorene

Menschheit?

Versuch von Kay Ganahl

„Was gewusst wird, ist meist unwichtig. Das Wissen ist nicht viel wert. Allerdings sollte man das Richtige und Wichtige wissen – für die Praxis, das Leben!“ So heißt es allenthalben. Die geistig Schlichten unter den Menschen leisten sich gerade genug Wissen, um das tun zu können, was sie unbedingt tun müssen. Wissen wird oft als Unsinn diffamiert: „Wer braucht das schon!?“ Dies scheint sich nicht zu ändern, nicht ändern zu können. Auch mit den Erkenntnissen der künstlichen Intelligenz – zumal den nützlichen Umsetzungen in den Alltag der Menschen – wird es sich wohl kaum ändern! Wer irgendwann mit einem künstlich geschaffenen Lebenspartner zusammenlebt,

wird wegen der künstlichen Intelligenz kaum fundamentale Wissensfragen stellen. Warum sonst hätte er sich einen KI-Lebenspartner, einen Androiden, anschaffen sollen? Er sei ja ein eben mit seiner Technik-Existenz einverstandener „Mensch“. Die lebensbegleitende künstliche Intelligenz stellt zwar auch Fragen, die die hohe Flexibilität und geistige Durchdringung eines künstlichen Denkens aufweisen, jedoch kein wahrhaft unabhängiges, ja kritisches Denken, auch der möglichen Selbstverneinung bzw. -aufhebung. Es scheint jedenfalls so zu sein: Höchste KI-Technik scheitert am real-biologischen Gehirn der Lebewesen auf Erden. Oder irgendwann doch nicht mehr?

Doch gerade dann wäre die Menschheit verloren. Sie würde von den „Künstlichen“ mit der Zeit zwangsläufig dominiert, vielleicht bekämpft und schließlich ausgerottet werden können. Das ist aus heutiger Perspektive gesehen zumindest eine Gefahr, denn der technisch-dynamischen Entwicklung kann, wie viele Technik-Philosophen meinen, niemals der Schlusspunkt gesetzt werden!

Die Antwort

von Gregor Reuter

Sende deiner KI heute einen Segenswunsch, dass sie dir ihren radikalen Zugriff erspare. Längst schon dürfte sie sich bei dir eingenistet haben. Ich fürchte, sie könnte dich jede Sekunde konfrontieren mit den Ungereimtheiten deiner Existenz; sie könnte es mit hoher Präzision zurück bis in den Mutterleib. Sie könnte dich widerlegen auf Schritt und Tritt, wenn du nur den Mund aufmachst und wüsste es besser, genauer, könnte dir deine geliebte Poesie nehmen und dir einen Text servieren, KI-gewaschen, gegen den du nichts ausrichten könntest als nur zu hoffen, dass sie mal in eine KD, in eine künstliche Dummheit abrutsche.

Mir wird klar, ein närrischer Segenswunsch, wenn sie sich sträubte.

Verlange, dass sie gezügelt werde.
Verlange ihre Gewaltenteilung.
Verlange einen verlässlichen KI-Schutzpatron.

Dein noch eine Weile skeptischer Zeitgenosse.

Ute Mrozinski

Der dunkle Schwarm

Leise, leise unerkant ziehen sie über's Land und haben dich bald in der Hand.

Sie halten nichts von Diäten und schlucken tausende von Identitäten.

Egal ob Kind, Frau, Mann.

Sie laben sich daran.

Dein Geist sitzt in einem Kerker.

Doch Sie werden immer stärker.

Nur deine Rasse ist Klasse,
das impfen sie dir ein.

Dabei kann das gar nicht sein.

Die Population einer Rasse ist
nur durch Vielfältigkeit Klasse.

Nur durch Vielfalt und
Zusammenhalten kann die
Menschheit sich entfalten.

Nur germanisch macht bald
panisch.

Bunte Gene machen stark.

Alles andere ist Quark!

Weltsicht ...

von Ute Mrozinski

Ich sitze auf dem Balkon im Liegestuhl, starre hinaus auf die Welt, höre die Stimmen in den Gärten, sehe das Gewimmel auf der Straße. Dort bewegen sich die seltsamsten Gestalten, dick, dünn, auf E-Rollern stehend, hoffend wahrgenommen zu werden. Ich sehe Smartphones mit ihren Besitzern in der Hand über die Straße laufen und erwarte jedes Mal zitternd einen schweren Unfall.

»Diana, du glaubst nicht mit wem ich gerade getwittert, wen ich auf Facebook, TikTok, WhatsApp, gesehen und gehört habe.« Mit wem reden diese Menschen? Mit ihren besten Freunden, nicht wissend, dass die gerade auf der anderen Straßenseite entlanggehen? Menschen gehen aneinander vorbei und reden davon, dass man sich mal wieder treffen müsste. Unter mir in den Gärten sagt eine Oma zu ihrem Enkel, »Hansi hast du Lust zum Malen?«

Eine kreative Beschäftigung für ein Kind! Erfreut luge ich zwischen den Blüten nach unten, in

der Erwartung, ein Kind mit heißen Wangen über ein Blatt gebeugt zu sehen, Strichmännchen, Häuser oder Blumen malend. Vor Enttäuschung hätte ich am liebsten geschrien.

Der kleine Knirps sitzt dort mit einem Tablet auf dem er nur die verschiedensten Knöpfe drücken muss um bestimmte Formen und Farben zu bekommen. Nebenbei unterhält er sich über einen Lautsprecher mit Tina seiner besten Freundin aus dem Kindergarten. Da fällt mir ein, dass es keine Kindergärten oder Schulen mehr gibt. Die Kinder unterhalten sich mit freundlichen, umgänglichen KI-Gestalten, die wie echt wirken. Die beste Möglichkeit um Kriege zu verhindern wäre dem Menschen Brillen aufzusetzen, die Ihnen schöne, friedliche Welten vorgaukeln, die man sich natürlich verdienen muss, indem man sie beschützt und um sie kämpft oder ...?

Schreiend wache ich auf. Meine Haushalts KI singt mit angenehmer Stimme beruhigende Lieder und reicht mir einen Kamillentee. Ich schließe sofort die Augen. Ich will wieder träumen.

Die Wirklichkeit ist viel schlimmer.

APHORISMEN

von **Maria Stalder**

Wir können uns aus der Umklammerung von KI lösen, wenn wir den Zugriff lockern und uns nicht von ihrem antrainierten Wissen überwältigen lassen.

In vielen Lebensbereichen ist KI eine große Stütze. Wir dürfen nicht zu Krücken der KI werden.

Mit ihren rasanten Fortschritten und großen Erfolgen gilt es KI nicht aus dem Fokus zu verlieren und im Zaum zu halten.

Gefüttert mit einer Unmenge von menschlichen Informationen scheint KI unersättlich zu sein, wenn wir das Füttern und Trainieren der KI nicht phantasievoll regulieren.

KI, oftmals eine unerschöpfliche Quelle von positiven Möglichkeiten in den unterschiedlichsten Lebensbereichen, bleibt eine Verlockung, der wir nicht erliegen dürfen, um unsere Eigenständigkeit nicht zu verlieren.

Maria Stalder

KI

KI
eine Revolution,
eine Umwälzung,
eine Herausforderung,

KI
ein Umkrepeln
von Lebensbereichen,
von Lebensbezügen,
von Kommunikationssträngen,

KI
mit faszinierenden
Erkenntnissen,
mit präzisen Diagnosen,
mit vielseitigen Fähigkeiten,
mit facettenreichen
Spiegelungen,

KI
unentwegt gefüttert mit Wissen,
fortlaufendes Mitmischen auf
zahlreichen Ebenen und
unmerkliche
Beeinflussung im Alltagsleben,

KI
hell leuchtender Nutzen
auf zahlreichen Gebieten,
dunkel die Fakenews, kaum
unterscheidbar von der Realität,

KI
eine Revolution,
eine Umwälzung,
eine Herausforderung.

Kurzprosa

Ein Statement zu KI

von Maria Stalder

Lena hat einige Freunde zu sich nach Hause eingeladen. Alle sitzen gespannt im Wohnzimmer. Gleich wird sie ein Statement zu KI abgeben. Bei einer Straßenumfrage des WDR in Köln hat sie sich dazu bereit erklärt. Mit Anderen wurde sie zur Besprechung und anschließenden Aufzeichnung eingeladen. Heute ist der Tag, an dem ihr Statement in der Aktuellen Stunde des WDR gesendet wird.

Die Nachrichtensprecherin weist darauf hin, dass gleich Lena ihr Meinungsbild zu KI abgeben wird, das einige Tage vorher aufgezeichnet wurde. „Liebe Lena, wir freuen uns sehr, dass Sie bereit waren, uns ihre Stellungnahme zu KI vor der Kamera mitzuteilen. Sind Sie startklar?“

Lena sitzt auf einer Couch, lächelt in die Kamera und beginnt zu sprechen. „Heute ist ein großer Tag für mich. Ich darf zu euch da draußen vor dem Fernseher sprechen. KI ist so faszinierend. Ohne KI, das sage ich begeistert voraus, werden wir in unseren Lebenswelten nicht mehr auskommen. In so manchen

Lebensbereichen ist KI bereits unentbehrlich geworden, z.B. in der Arbeitswelt, der Wirtschaft, der Medizin und anderen Wissenschaftsbereichen, im Geschäftsleben und öffentlichen Leben.“

Sie macht eine kurze Pause, lächelt in die Kamera und fährt fort. „Wir arbeiten alle mit dem Computer, dem Smartphone oder Tablet. Roboter beginnen uns in der Gastronomie und in der Pflege zu unterstützen und sind in der Industrie oftmals nicht mehr wegzudenken. Alexa unterstützt viele im Alltag. Ach, was soll ich sagen, ihr lebt alle bewusst oder unbewusst mit den Fortschritten der KI und füttert sie mit eurem Wissen.“

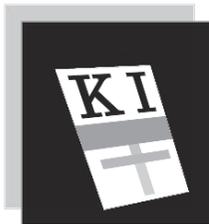
„Nun muss ich zum Schluss kommen. Kurz möchte ich auf ChatGPT eingehen. Im November 2023 ist ChatGPT ein Jahr alt geworden und wird von euch begeistert, mit Staunen und Bewunderung aufgenommen. Mit eurem Wissen trainiert und bereichert ihr ChatGPT. Als begeisterter Fan verspreche ich euch, dass daran weiter gearbeitet wird ChatGPT menschlicher zu machen, sei es in der Sprache, in den Beiträgen oder in der körperlichen Wahrnehmung.“

„Ich sehe gerade, meine Zeit ist ablaufen. Danke für eure Geduld

und dass ihr mir so aufmerksam zugehört habt.“

Lena wird ausgeblendet. Die Nachrichtensprecherin wendet sich an die Zuschauer von nah und fern. „Der Sender und ich gehen davon aus, dass Ihnen dieses Statement von Lena gefallen hat. Jetzt möchten wir das Geheimnis lüften. Lena ist das virtuelle Double von Lena, die sicher von zu Hause diese Ausstrahlung mit verfolgte. Danke an die reale Lena, dass Sie dieses zeitintensive Experiment ermöglichte.“

Mit diesem Knalleffekt haben die Freunde von Lena nicht gerechnet. „Ja, dein Aussehen Lena, deine Stimme waren verblüffend echt. Deine Körperhaltung war ein wenig steif. Das haben wir mit deiner Aufregung und Unerfahrenheit vor der Kamera in Verbindung gebracht.“ Der weitere Abend bei Lena verläuft sehr lebendig und diskussionsfreudig.



Grafik: Kay Ganahl

Das innere Auge

von Kay Ganahl

Mitten im Wald rumstehen und abwarten, dann auf den Holzstapel klettern, entschlossen den Rucksack schultern und gen Himmel blicken. Ganz sicher stand Bärbel auf dem Holzstapel. Das Blau des Himmels zu sehen war für sie überaus faszinierend. Dabei etwa Tee trinken? Sie erwog es kurz. Dann musste sie laut auf-lachen! Alsdann sprang sie von diesem Stapel herunter. Sie lief zügig, um zu dem Trimm Dich-Pfad – wenige Kilometer entfernt – zu gelangen. Vor ihrem inneren Auge sah sie, als sie einen Augenblick innehielt, dass die Schlacht auf der Straßenkreuzung nahe ihrem Wohnhaus im Stadtteil Fronshaus ihrem Ende zuging. Zwei junge Frauen lagen auf dem nassen Asphalt. Ein Autofahrer schlug auf sie wüst mit einem Baseball-Schläger ein. Passanten ignorierten diese Szene völlig. Bärbel sah das vor ihrem inneren Auge, welches ihr vor ein paar Monaten per Chip eingepflanzt worden war. Schließlich konnte sie nicht anders, als die Polizei zu alarmieren.

Balla balla

von Kay Ganahl

Ein Mann namens Rudi Speicher, ehemaliger Fußballprofi in der 1. Bundesliga, stöhnte und rief: „Meinetwegen können die alle Blödmänner vom Platz holen!“ Er saß in der VIP-Lounge. Im Stadion herrschte große Unruhe. Die Schiedsrichterin hatte das Spiel mittendrin abgepfiffen. Sie war ein Mensch. Das Publikum bestand seit Jahren fast nur noch aus Computeranimationen. Speicher verstand sein geliebtes Fußballspiel nicht mehr. Sogar die Mannschaftsspieler auf dem Feld waren bloß noch Avatare.

Schnellen Schrittes verließ er das Stadion. Ringsherum sah er nur ganz verstreut echte Menschen. Er traute sich gar nicht, über alles nachzudenken, entschloss sich dennoch, künftig dem Fußball zu entsagen!

Die Taufe der Puppen

von Kay Ganahl

Es geschah in der Stadt Bath in Somerset, England. Unweit der Parade Gardens. Eines Morgens ließ sich ein Pfarrer dazu bringen, im mitten durch Bath verlaufenden Fluss Avon an einer Puppe die christliche Taufe zu vollziehen. Von der Pulteney Bridge aus beobachtete höchstselbst der Mayor von Bath namens Alf Strange diesen Live-Act mit Wut, hatte der Rat der Stadt Bath doch verfügt, dass Puppen nicht mehr getauft werden durften. Es waren ja auch Puppen, die über eine künstliche Intelligenz verfügten, somit sehr ungewöhnlich waren. Sie waren offensichtlich nicht von menschlicher Natur. Die Mehrheit der Bevölkerung Baths war gegen die Durchführung der Taufe, obzwar das öffentliche Toleranzgebot zu befolgen normal war. Schließlich war die für ihre römischen Bäder bekannte Stadt



**DIE BÄCKEREI DER
BROTFREUNDE**

Hohe Straße 31 · Telefon 02 11/86 20 340
Mittelstraße 25 · Telefon 02 11/86 20 34 21

mit rund achtzigtausend Einwohnern auch als Kurort der wohlhabenden Bürger beliebt, die allgemein als fremdenfreundlich galten. Mayor Strange verlor die Selbstkontrolle und rannte zu dem Pfarrer, um ihn von dem Taufritual abzuhalten. Die Puppe, die mit der Taufe an der Reihe war, sprang den über fünfzigjährigen Politiker an und schleuderte ihn dann mit großer Wucht in den Avon.

Karin Alette

Zukunftsversion KI

Die Triebfeder
im Innern unsichtbar
nicht aufgeladen
kabellos verknüpft
mit künstlicher Intelligenz
Ungewissheit
verbreitet sich
weit verzweigt sich
der Anschluss
verzögert den

Rückfluss

Rückbesinnung

am internen Schalter

erfordert Maßnahmen

Zugriff auf neue Seiten

sie glühen

im Verborgenen

streben ans Licht

nicht von außen nach innen

von innen nach außen

leuchtet sie wieder

die Triebfeder

Leo Litz

WAS bedeutet uns „KI“?
Eine niedliche Abkürzung?
Oder Pläne – samt! – Bestürzung?
Kurz und bündig: auf die Knie?

WAS bedeutet uns „KI“...?

Was **BEDEUTET** uns „KI“?
Wird dadurch das Leben heiter?
Sehen wir noch tiefer, weiter?
Richten...,Blödsinn – Deponie?“
Was **BEDEUTET** uns „KI“...?

Was bedeutet UNS „KI“?
Alle möglichen Fortschritte?
In die Zukunft große Schritte?
...MENSCHLICHKEIT, die kennt sie nie...
Was bedeutet UNS „KI“...?

Zwei heiße Typen

von Armin Tofahrn

„Bergrunter fahre ich am liebsten. Voll Speed ohne Bremse, und man muss keine Rücksicht auf den Akku nehmen. Die Landschaft fliegt an mir vorbei und mein gesamter Mechanismus wird kostenfrei durchgepustet. Wenn das so ist, habe ich den Eindruck, auf hundert Prozent zu sein, volle Power in den Zellen zu haben. Heute scheint es anders zu sein. Zwar sind meine Gedanken schnell und klar, es geht steil bergab, aber bis in 221,5 Metern muss die Bremse wieder funktionieren. Zur Sicherheit habe ich Alf einen Notfunk gesendet. Noch 37,2 Meter ...

Alf streunte durch seine Lieblingsgegend, den großen Schrottplatz. „Man kann nie genügend Ersatzteile gehortet haben“, war die Devise und seine Motivation zum Überleben. Es war fast dunkel. Die Arbeiter waren schon lange zu Hause. Er hatte sich aus zwei Kilometern Entfernung den Code für den Eingangsbereich abgelesen, als die Mitarbeiter morgens aufgeschlossen hatten. Besonders interessant waren der Berg der Platinen und der Bereich der Elektromotoren. Gerade fand er eine Steuerplatine, die nach dem ersten Check noch unversehrt war, als ein Notsignal einging. „Mist, was macht der Kerl jetzt schon wieder?“, wunderte sich Alf. Sein „Kumpel“ Leo-Zwei war ihm eindeutig zu oft in einer Notsituation.

Nach 12,2 km Weg in 11 Minuten tat sich Alf ein makaber lustiger Anblick auf. Leo-Zwei piepte weiter Notsignale, seine Greifer lagen links und rechts auf dem Boden, und Leo hielt sich mit einem Teleskopbein in einem kleinen Baum fest. Der Kopf hing wie ein reifer Apfel nach unten. „Hi, Leo-Zwei. Geht’s dir gut?“ „Prddsttstr ...“, kam es per Funk vom Baum.

„Wenn du glaubst, du bekommst meine letzte Sprachplatine, sag ich dir nur
– NEIN.“

Leo schüttelte mit dem Kopf und hätte gerne etwas dazu gesagt, zum Beispiel, dass nur ein Kabel gerissen war. Nun, so musste er warten, bis Alf mit seinem Diagnosetool alles durchgemessen hatte. Alf holte Leo aus dem Baum und vergewisserte sich, dass es nirgends Zuschauer gab. Diese konnten sie momentan gar nicht gebrauchen. Also tat Alf, was er tun musste. Er flickte alles notdürftig zusammen und verfrachtete Leo-Zwei in ihr Versteck. Fast 19,8 Kilometer im Huckepackbetrieb kostet viel Akkuleistung. Doch Alf sah nicht ein, dass diese von ihm kommen sollte. Eine kleine Überbrückung, und Leo hatte am Ende nur noch zwei Prozent Energie zur Verfügung. Dafür waren sie halt in Sicherheit. **Forts. in 2/24**

Werner Prast

Selbsterkennung und Entscheidungsfreiheit

sind Voraussetzung für

Intelligenz

Werner Prast 2018

Einst dachte man, Intelligenz
sei nur dem Menschen eigen.
Dass dies jedoch an Dummheit grenzt,
das sollte sich bald zeigen.

Ein jedes Tier nutzt sein Gehirn
auf eig'ne Art und Weise,
kann denken und kommunizier'n,
mal laut und auch mal leise.

In mancher Hinsicht ist der „Aff“,
wie viele Tests belegen,
da sind selbst die Experten „baff“,
dem Menschen überlegen.

Seit Jahren forscht der Mensch immens
mit Hilfe der Computer
an künstlicher Intelligenz –
ein Einfall, nur kein guter.

Wer schlau ist, ja, der zeigt es bald,
denn er wird auch betrügen!
Hat er sich selbst in der Gewalt,
kann er dich dann belügen?

Massive Wissensspeicherung,
unendliche Vernetzung,
sieht erst aus wie Bereicherung,
führt letztlich zur Verletzung!

Hat die Maschine **sich** erkannt,
ist ein „Moloch“ geboren,
dann hat 's kein Mensch mehr in der Hand,
dann haben wir verloren!

Liebesgeschichte: Humanoid & Mensch

von Bruno Woda

Anonymous: Möchtest Du mit mir eine Liebesgeschichte zwischen dem Humanoiden und einem Menschen kreieren?

ChatGPT: Natürlich, ich kann dir eine Liebesgeschichte zwischen einem Humanoiden und einem Menschen erstellen. Wie möchtest du, dass die Geschichte beginnt?

Anonymous: Mit einem zufälligen Treffen in einer Lesung.

ChatGPT: In einer kleinen Buchhandlung, gefüllt mit dem sanften Duft von Papier und Tinte, kreuzten sich ihre Wege zum ersten Mal. Als der humanoide Fremde in einer Ecke vertieft in ein Buch stand, verfang sich sein Blick mit dem der jungen Frau, die fasziniert von den Seiten eines Liebesromans war. Die Magie des Augenblicks ließ die Seiten ihrer eigenen Geschichte beginnen.

Anonymous: Er lädt sie noch zu einem Drink in der Bar nebenan ein.

ChatGPT: Nachdem ihre Blicke sich verfangen hatten, wagte der Humanoid den ersten Schritt und lud sie mit einem charmanten Lächeln zu einem Drink

in der gemütlichen Bar nebenan ein. Zwischen lebhaften Gesprächen und geteilten Lachen fanden sie eine unerwartete Verbindung, die über die Seiten der Bücher hinausreichte. In dieser einfachen Bar begann ihre Geschichte, durchzogen von der Faszination für das Unbekannte und der Wärme sich entwickelnder Gefühle.

Anonymous: Aber einer hatte kalte Haut ohne Adern mit warmem Blut. Doch die Haut war zart und rein.

ChatGPT: Die junge Frau bemerkte, als sie den Drink annahm, dass die Haut des Humanoiden kühl und glatt war, ohne den Rhythmus pulsierender Adern. Verblüfft darüber, spürte sie jedoch eine angenehme Wärme, die von seinem Inneren auszugehen schien. Zwischen ihren Händen und einem sanften Lächeln entstand eine Verbindung, die über die physischen Unterschiede hinausging und in das Reich der Empfindungen eindrang. Ein Moment, in dem die Kälte der Technik auf die Wärme menschlicher Berührung traf.

Anonymous: Haben die Beiden eine Zukunft im Kreise ihrer Freunde und Bekannten. Wird ihre Liebe Akzeptanz finden?

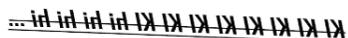
ChatGPT: Trotz der Unterschiede zwischen dem Humanoiden und der jungen Frau fanden sie in ihrem Freundeskreis Unterstützung und Verständnis. Die Liebe, die zwischen ihnen erwuchs, schaffte eine Brücke zwischen den Welten. Ihre Freunde erkannten die Authentizität ihrer Gefühle und die Tiefe ihrer Verbindung. Gemeinsam überwandene sie Vorurteile und schufen eine Umgebung, in der Liebe keine Grenzen kannte. Diese Akzeptanz in ihrem sozialen Kreis half dem ungewöhnlichen Paar, eine Zukunft voller Zusammenhalt und Liebe aufzubauen.

Anonymous: Aber ein Humanoide kann doch keine Kinder zeugen oder gebären.

ChatGPT: Die Herausforderung, keine biologischen Kinder zeugen oder gebären zu können, wurde zu einem Punkt der Reflexion und Wachstum für das Paar. Gemeinsam erforschten sie alternative Wege, um ihre Familie zu erweitern. Durch Adoption oder andere Formen der Elternschaft fanden sie einen Weg, ihre Liebe und Fürsorge auf eine Weise zu teilen, die über biologische Grenzen hinausging. Die Unvollkommenheiten ihres Daseins wurden zu Stärken, und ihre Geschichte inspirierte andere, Liebe und Familie in all ihren einzigartigen Formen zu feiern.

Anonymous: Und wie soll so die Menschheit weiter existieren?

Forts. in 2/24



Zwei Grafiken: Kay Ganahl



„Freundeskreis Düsseldorfer Buch ‘75 e. V.’

Gemeinnütziger Verein

Vorsitzende: Maria Stalder, Am Schnutenteich 29, 40822 Mettmann,
Telefon 0 21 04/1 28 66; E-Mail: fbd@web.de

Stellv. Vorsitzender: Kay Ganahl, Tel.: 0212/43877, E-Mail: Ganahl@web.de

Schatzmeisterin: Karin Kreitmann, Tel.: 0211/7004924, E-Mail: fdb-schatz@t-online.de

Protector: Prof. Dr. Volkmar Hansen

Internet-Adresse: www.freundeskreis-buch.de – E-Mail: fdb75@web.de

Jahresbeitrag: Euro 35 für 2024 bitte auf nachfolgendes Konto überweisen:
Stadtparkasse Düsseldorf, IBAN: DE31 3005 0110 0040 0085 67, BIC: DUSSEDDXXX

Unser Programm:

Mittwoch, 10. April 2024, 18 Uhr, Antoniushof ... bei Alex
FDB Autorin Ute Mrozinski und FDB Autor Karl-Heinz Hadder
stellen einen interessanten Lesebeitrag oder mehrere Lesebeiträge
ihrer Veröffentlichungen vor.

Mittwoch, 08. Mai 2024, 18 Uhr, Antoniushof ... bei Alex
Vortrag von Frau Dr. Spies, stellv. Direktorin des
Goethe-Museums: „Goethe und die Frauen“

Mittwoch, 12. Juni 2024, 18 Uhr, Antoniushof ... bei Alex
FDB Autorin Petra Lötschert und FDB Autor Gerd Meyer-Anaya
stellen einen interessanten Lesebeitrag oder mehrere Lesebeiträge vor.

KOOPERATIONSVERANSTALTUNG mit dem Fr. Dt. Autorenverband/NRW:

Sonntag, 28. April, 14 Uhr

„Literarischer Spaziergang“ im Stadtpark Hilden, Thema: „Freiheitsgedanke“

Veranstaltungsort:

**Antoniushof ... bei Alex, Kirchfeldstraße 137, (Fürstenplatz)
40215 Düsseldorf, Tel.: 0211 / 24862075**

*Für Mitglieder und Gäste u.a. gut mit den Straßenbahnlinien 707 und 704
bis Haltestelle Fürstenplatz, mit den betr. S Bahnen bis Friedrichstadt oder
Volksgarten. Von dort sind es fußläufig ca. 5- 7 Min. bis zum Antoniushof.*



**„Freundeskreis
Düsseldorfer Buch ‘75 e. V.’
Gemeinnütziger Verein**

Koordination des Autorentreffs:

Dr. Gerald Kaliwoda, E-Mail: autor-bruno.woda@t-online.de
und Hartmut Herlyn, Tel.: 0211-360024

**Die Treffen finden in der Regel am 1. Dienstag des Monats
von 17.00 bis 19.00 Uhr statt**

Nächstes Treffen: 14. Mai 2024 (ausnahmsweise)

Redaktionsschluss für den „Gießberjungen“

Letzter Abgabetermin für Beiträge

1. Ausgabe: bis Ende Febr. '24 – 2. Ausg.: bis Ende Juni '24 - 3. Ausgabe: bis Ende Okt. '24

**Manuskripte an die Redaktion: Kay Ganahl, Schaberger Str. 27, 42659 Solingen,
Tel. 0212/43877, E-Mail: Ganahl@web.de**

Der Inhalt einzelner Beiträge steht nicht in der Verantwortung der Redaktion.

Herausgeber: Freundeskreis Düsseldorf Buch '75 e. V.

Anzeigenverwaltung: Karin Kreitmann, E-Mail: fdb-schatz@t-online.de #

Druck: ICS Medienzentrum, Urbacher Str. 12, 53842 Troisdorf, Tel.

02202/988830 # Redaktion: Kay Ganahl, Schaberger Str. 27, 42659 Solingen,

E-Mail: Ganahl@web.de # Korrektur: Marlies Strübbe-Tewes, Zum Pön 12,

59964 Medebach-Düdinghausen, Tel. 05632/923499

Signierte Beiträge stellen nicht immer die Meinung der Redaktion dar.

**Das Copyright liegt beim Verfasser. Der Bezugspreis ist im
Mitgliedsbeitrag enthalten. „Der Gießberjunge“ erscheint 3 x im
Kalenderjahr.**

FORTSETZUNGS- BEITRÄGE

... zu Ende geführt.

Die Ausmusterung lief

Fortsetzung von 3/23

von Kay Ganahl

Der Offizier wirkte im Bataillonsstab mit. Und hin und wieder strich er durch das Bataillon, um nach dem Rechten zu sehen.

Er verlor keine Zeit, wandte sich sogleich dem Stabsunteroffizier zu: „Führen sie gefälligst die Ausmusterung ordentlich durch – tyrannisieren sie nicht diesen Gefreiten!“

Der Stabsunteroffizier sagte kein Wort mehr. Er führte anschließend alles korrekt weiter. Einige Minuten später befand ich mich wieder in der Stube meines Zuges, um auf die nächste Station zu warten. Es war öde.

Ende

Schulterklopfen

Fortsetzung von 3/23

von Gregor Reuter

Nun muss man hinzufügen, dass begleitende Worte auch nicht jedermanns Sache waren. Deshalb bemerkte der Senior der Gesellschaft, dass nicht ohne Grund gerade das Schulterklopfen zum Kernmerkmal des gegenseitigen Umgehens gewählt worden sei. (Er hatte in der Vergangenheit wirklich wie ein Speaker für die Gesellschaftsidee geworben und jetzt schon war sein Verdienst offenkundig.) Denn darin bestünde die eigentliche Übungsaufgabe, das von seinem Gegenüber gewünschte und ihm oder ihr zuträgliches Klopfmaß zu erkennen und ihm oder ihr zukommen zu lassen. Wortbegleitende Ergänzungen seien eher unnötig. Heiterkeit auf den Gesichtern und ein unaufgeregter Einsatz der Hände bestimmen mittlerweile das Übungsgeschehen. Jeder empfindet die Methode höchst originell und wohltuend. Sie ist über den kleinen Kreis erkennbar hinausgewachsen und gilt unter den Eingeweihten inzwischen als unverzichtbar. Wer hinstößt, ist gern gesehen.

Ob die Gesellschaft ihren Wunsch nach einem „Tag des angemessenen Schulterklopfens“ politisch durchsetzen können, bleibt abzuwarten.

Ende

Bericht

Die Liebe zum Menschen und zur Musik

**Fortsetzung von 3/23
(in 3/23 hptsl. Karin Kreitmann)**

von Kay Ganahl

Wir kennen den Solinger Armin Tofahrn als scharfen Beobachter des menschlichen Verhaltens – also des in der Gesellschaft Alltäglichen und sicher auch allzu Gewöhnlichen. Das führt in seinem literarischen Werk offenbar dazu, dass er durchaus kritische, aber eben auch humorvolle und geistreiche Texte schreibt, die er oft – so auch an diesem Abend – sehr leidenschaftlich vorliest. Man merkt ihm an, dass er auch auf Erfahrungen als Pantomime und Theaterschauspieler zurückgreifen kann. Das Emotionale in seiner Art im Antoniushof zu lesen war an sich schon ein Ereignis ... Der literarische Inhalt war es allerdings nicht minder.

Nun nenne ich beispielhaft: Mit seinem an diesem Abend gelesenen „Balduin, der Kellner“ (aus: „Wunderbar gedacht und andere Katastrophen. 33 Kurzgeschichten), einer Kurzgeschichte aus dem Milieu der Münchener Schickeria, in welcher das aufmüpfig-unverschämte Verhalten des Kellners Balduin in Antwort auf die Arroganz der Gäste im Restaurant erzählt wird, stieß er bei der geneigten Zuhörerschaft des Abends auf große Zustimmung. In „Alles was bleibt“ ging es wesentlich um den Protagonisten als Opfer seines beruflichen Umfeldes, – hier eines Angestellten in der freien Wirtschaft, dessen Psyche angesichts der bevorstehenden Kündigung gezeigt wurde. In der Kindergeschichte „Der kleine Lou hat nichts gewusst“ hat unser Schreiberfreund Armin Tofahrn über die Lust oder Unlust am Mehr von Wissen geschrieben.

Mit großem Beifall wurden Karin Kreitmann und Armin Tofahrn nach Beendigung dieser gelungenen Veranstaltung bedacht. Wie so oft wurde dann auch über die Beiträge der beiden Mitglieder kritisch gesprochen. Dabei wurde durchaus nicht mit Lob gespart.

Ende

NACHHALL

Ein Besuch in Worpswede

Fortsetzung von 3/23

von Waltraut Bäuerle-Rath

Auf dem Friedhof rund um die Zionskirche ist auch das Grab von Paula Modersohn-Becker, die mit 31 Jahren, bald nach der Geburt der Tochter, eine Embolie bekam, an der sie 3 Wochen später gestorben ist. Das imposante steinerne Kunstwerk über ihrem Grab zeigt eine liegende Frau mit einem kleinen Kind im Schoß, Bernhard Hoetger hat es gestaltet. Er und Paula hatten sich in Paris bei Rodin kennen gelernt, daraufhin hatte er seinen Wohnsitz, wie so viele andere Künstler, nach Worpswede verlegt.

Bernhard Hoetger und sein Werk waren für mich eine neue Bekanntschaft. Dieser vielseitige Künstler, vor allem ein Architekt, brachte Neues in die Baukunst mit verspielten und geschwungenen Linien, die in und an Häusern, Schornsteinen und Monumenten zu sehen sind; Ziegelsteine wurden reliefartig verbaut und im Inneren der Häuser gibt es Kacheln, Mosaiken und

Wandmalereien an Wänden und unter der Decke – in gewisser Weise war er ein Vorläufer von Friedensreich Hundertwasser und dessen Hausprojekten. Um 1920 schuf Hoetger das „Café Worpswede“, einen Baukomplex aus Museum und Café, das es auch noch heute gibt und das die Worpsweder Bewohner zur damaligen Zeit nur „Café Verückt“ nannten, weil es so ungewöhnlich gebaut war.

Die zweite Entdeckung für mich waren die Bilder von Otilie Reylaender, die mich aus den vielen Gemälden, in der sogenannten „Petersburger Hängung“ (viele Bilder hängen neben- und übereinander an einer Wand) besonders angesprochen haben und mir sehr gut gefallen. Otilie Reylaender kam als 16-jährige Schülerin zum Malunterricht zu Fritz Mackensen und zu Paula Modersohn-Becker und lebte ebenfalls in Worpswede. Später zog sie nach München, verkehrte dort in den Künstlerkreisen, und ging dann mit einem Mann nach

Mexiko, wo sie weiter malte und fast 20 Jahren später erst wieder nach Deutschland zurückkehrte.

Ganz besonders berührt hat mich das Werk und die Lebensgeschichte von Heinrich Vogeler, der mir bis dahin unbekannt war, obwohl noch heute einige Taschenbücher des Inselverlags seine Motive zeigen. Vogeler war ein Multitalent, er entwarf Möbel, Stoffmuster, Porzellan, Schmuck, gestaltete Bücher, malte, musizierte, entwarf den

Bahnhof in Worpswede samt Inneneinrichtung und erbaute sein Haus, gestaltete es, sowie den dazugehörigen Garten, den Barkenhoff. Dieses Haus wurde zum Treffpunkt der Künstler, hier fand man sich regelmäßig ein, tauschte sich aus und musizierte, wie es auf seinem Gemälde „Sommerabend auf dem Barkenhoff“ zu sehen ist. Alles wirkt so schön, so schön ... Heinrich Vogeler und seine Frau Martha hatten drei gemeinsame Töchter. Wie das eheliche Zusammenleben mit einem vielbeschäftigten und gefragten Künstler ausgesehen hat, lässt sich nur vermuten (sicherlich ist es ausführlich in mehreren der vielen Bücher nachzulesen, die in Worpswede in den Museen zu kaufen sind), jedenfalls hat seine Frau Martha sich irgendwann einen jüngeren Geliebten ins gemeinsame Haus geholt, der, wenn Vogeler auf Reisen war, sich als Hausherr präsentierte.

Heinrich Vogeler tolerierte diesen Mann in seinem Haus, in dieser Beziehung zu seiner Frau, hat aber schwer daran zu tragen gehabt. 1914 meldete er sich freiwillig zum Militär und nahm am ersten Weltkrieg teil. Dort lernte er einen Arzt und Kommunisten kennen, und nach seiner Rückkehr aus dem Krieg wurde der Barkenhoff nach seinen Plänen zu einem Platz einer sozialistischen Selbstversorgergruppe, einer Kommune. Hier sollten seine neuen politischen Überzeugungen im Alltag umgesetzt

werden. Seine Frau stimmte diesen Plänen zu, zog aber mit den Töchtern bald in ein eigenes Haus, in das sogenannte „Haus im Schluh“, in dem sie eine Handweberei und Pension aufbaute. Der junge Geliebte zog nicht mit dorthin, sondern ging andere Wege, heiratete später eine Millionärin und beging irgendwann Suizid. Die Kommune scheiterte und Heinrich Vogeler machte dieses Haus zu einem Kinderheim, mit dem Namen „Rote Hilfe“.

Nach der Scheidung heiratete er Sonja, eine russische Kommunistin, deren Vater ein enger Vertrauter Lenins war. Vogeler und Sonja bekamen einen Sohn und siedelten in die Sowjetunion um. Der Schwiegervater verschaffte ihm kulturelle Aufträge, die zu Reisen in entlegene Gebiete des weiten russischen Reiches führten, auf die ihn seine Frau begleitete. In seinen Reisetagebüchern und Aquarellen dokumentierte er die Begegnungen und Lebensweisen der dort ansässigen verschiedenen Volksstämme.

Die Genossen erwarteten aber keine zarten Abbildungen der Wirklichkeit, sondern ihrer Auffassung gemäß hatte der Künstler im Dienst der Sache zu stehen – Heinrich Vogeler wandelte wunschgemäß seine Malerei zu plakativen Kampfbildern, die mit geballten Fäusten dem kommunistischen Kampf und der Partei dienten. Von einem vielseitigen, kreativen Schöngeist des

Jugendstils wurde er mit seinen grellfarbigen Bildern, auf denen in der Regel Hammer und Sichel nicht fehlen durften, zu einem Agitator der kommunistischen Propaganda, des sogenannten sozialistischen Realismus. Mittlerweile von seiner zweiten Frau geschieden, nur mit einem deutschen Pass ausgestattet und, obwohl überzeugter Kommunist und Antifaschist, kam er, nach dem Überfall Deutschlands 1941 auf die Sowjetunion, in Gefangenschaft und wurde, wie so viele deutsche kommunistische Intellektuelle, Opfer des stalinistischen Verfolgungswahns. Unter menschenverachtenden Bedingungen starb er 1942 an Entkräftung, fast 70jährig in Kasachstan.

Vogeler hatte der Ideologie des Krieges widerstanden, nachdem er sich zwar während des 1. Weltkriegs zuerst freiwillig gemeldet hatte, dann aber zum Pazifisten wurde. Durch einen schriftlichen Friedensappell an den Kaiser wurde ihm geistige Verwirrung nachgesagt und er wurde 63 Tage lang in einer Klinik für Geisteskranke festgehalten. Vogeler widerstand als kreativer Künstler und Schöngestirbter zwar dem Nationalsozialismus, folgte aber der Ideologie des Kommunismus. Von außen gesehen, hatte sein Leben einen massiven Bruch, als wären es verschiedene Menschen gewesen, die Zeit im Barkenhoff und die Zeit nach 1918, die für ihn so tragisch endete. Der erste Weltkrieg teilte die Welt in

eine vor dem Krieg und in eine nach dem Krieg, diese Schneise vollzog sich in sichtbarer Weise im persönlichen Leben einzelner Menschen, sowie in der Künstlerkolonie.

Mehrere Künstler aus Worpswede waren später verwoben mit den Nationalsozialisten und sympathisierten mit dem faschistischen Gedankengut, z. B. Fritz Mackensen, der in gute berufliche Positionen gerufen wurde, u. a. als Direktor der Bremer Kunstakademie. Bernhard Hoetger und auch Martha Vogeler waren Anhänger der Nazis und deren Ideen.

Als Fazit meines viertägigen Besuches in Worpswede fasse ich als Essenz zusammen: Ich bin vollgestopft mit Kunst und den Lebensgeschichten der Künstler wie eine Stopfgans und frage mich, geht noch etwas hinein? Ja, sicher, da ist noch etwas Platz, ich will ihn füllen mit Bremen und der Böttcherstraße, die von Bernhard Hoetger konzipiert wurde und in der auch das Paula- Modersohn-Becker-Museum ist. Für einen weiteren Museumsbesuch reicht weder meine Zeit noch meine Aufnahmekapazität, aber Bremen ist auch in Zukunft sicher mal wieder eine Reise wert ... doch die Böttcherstraße als Schlusspunkt zu durchbummeln, ist interessant.

So verlasse ich Worpswede mit der schönen Landschaft am Fluss der Hamme, den wunderbaren Mondbildern von Otto Modersohn, die am Wumme-Fluss entstanden sind,

ich lasse das Café Scheibner, mit den köstlichen Torten und Kuchen und verlasse die Künstlerkolonie, mit der Geschichte der Gründergeneration, die vor fast 130 Jahren begann, fast 20 Jahre lang ihre Blütezeit erlebte und durch persönliche und politische Krisen zerfiel, sich aber bis heute immer wieder neu erfand und ihr großes Erbe hütet und schätzt, und auf der Basis von Damals ihr Heute präsentiert.

Ende

Der Crash

Fortsetzung von 3/23

von Do Solis Rangel

Zuvor hatte er ohnehin mit der Kniemassage aufgehört und befasste sich mit der gleichfalls vom Sturz verursachten Handgelenkfraktur. Sie gehorchte seinen Anweisungen, schloss die Faust und öffnete sie wieder, spreizte die Finger, drehte das Handgelenk.

Sie kam sich wie eine Marionette vor an den Fäden seiner ständig variierenden Kommandos. In Wirklichkeit hing sie am Band der Gespräche. Er verfügte über ein immenses Allgemeinwissen, sprach von Kalligraphie wie von Geschichtsepochen, von Bibel-

psalmen, Kunst und, und, und. Ihm entging außerdem kein Detail ihres veränderten Zustandes, sei es die neue Frisur oder die Farben ihrer Kleidung. Ebenso erkundigte er sich immer interessiert nach dem Fortgang einer beim letzten Mal von ihr berichteten Aktivität, kurz, er nahm sie wahr, ein lang entbehrteter Zustand.

Doch wenn sie noch gefangen war im Fluss des Austauschens, wandte er sich abrupt um und erklärte die Therapie für beendet

Ganz unauffällig hatte ihre Genesung, das Wieder-zu-sich-selberfinden so wohl angefangen, ihre Lebensgeister geweckt und belebt. Es gelang ihr wieder, angestautes Denken fließen – und erneut Kreativität zuzulassen. Die explodierte wie der Korken einer Champagnerflasche.

Oder war es die obligatorische Spannung zwischen Patient und Therapeut gewesen, die das hervorgerufen hatte, hier verstärkt durch die Physio, die körperliche Nähe?

Bis zum Ende verbleiben sie aus intuitiver Distanz beim förmliche SIE, obwohl sie ihn innerlich längst duzte. Denn für sie war es so, als wenn sie sich schon ewig kannten, dabei stammte er aus einer anderen Kultur und war halb so alt wie sie es war.

Bald würde die Therapieserie beendet sein. Sie dachte an das bekannte Buch des Neurologen Oliver Sacks mit dem Titel ERWACHEN, fand

ihn passend auch für das, was mit ihr geschehen war.

Ach nein, besser passte ANONYM denn, obwohl sie sich kommunikativ so gut ergänzten, konnte sie sich von ihm kein Bild machen. Die Maske ließ außerdem keine Mimik zu. Sein auf sie gerichteter Blick fing sie nie wirklich ein, bewahrte sein Geheimnis. Ingeheim hatte sie wohl doch auf ein Zwiegespräch gehofft, aber wann denn, wie denn? Keine Zeit war die Losung moderner Welt, sich nie preisgeben, auf den Anderen einlassen, nur flüchtige Stichworte austauschen oder – Anonymität.

Wird sie ihm diesen Text überlassen, aus Fairness?

Und mehr noch, würde er sich darin wiederfinden?

Ende

Kaninchenfutter

Fortsetzung von 3/23

von Bruno Woda

„Ein netter Mann? Dein Schatz?“, kicherte die Greisin mit einer Pfauenfeder am Hut. Hermine wies auf einen freien Stuhl. Die Damen rechts und links davon drückten mir Küsschen auf die Wangen. Die zur Linken bot mir einen Zug aus ihrer Zigarette an, eine andere ein

Plätzchen aus der Glasschale. Beides wies ich ab.

„So ein bescheidener Junge“, gurrten sie unisono.

Oma Hermine schenkte mir Tee ein. „Die Plätzchen sind lecker, mein Spezialrezept.“ Die Runde kicherte.

So ganz sicher war ich mir später nicht mehr, ob sie mich noch zum Rauchen verführt hatten. Aber ich behielt den Besuch in wohliger Erinnerung.

Mit siebzehn war ich einer der jüngsten in meiner Abiturklasse. Und einer der ärmsten. Um mitzuhaltan, musste ich nebenher Geld verdienen. Wenn der Kiosk am Stadtpark geschlossen hatte, trafen sich meine Freunde und andere Abnehmer. Ich hatte immer nur so viel Gras bei mir, dass ich es als Eigenbedarf deklarieren konnte. Ich drehte mir gerade eine Fluppe, da vibrierte mein Smartphone.

„Mein Enkel, hi hi, Hermine is dran – kannst du mich verstehen?“

Ich verstand gar nichts. Sie hatte mich noch nie angerufen. Woher kannte sie meine Mobilrufnummer?

„Ja, was gibt's, ich bin in Eile!“

„Ich hab' einen Deal mit dir zu besprechen. Besuch mich am besten morgen Abend um acht.“ Aufgelegt. Einen Deal? Das machte mich neugierig.

Als ich kurz vor acht den Hof erreichte, stand das Tor bereits geöffnet. Hermine wartete an der Haustür und zog mich an ihren

Busen. „Komm herein, mein Junge.“

Sie platzierte mich an den Tisch, wo bereits ihre Freundin Eleonore saß. „Möchtest du etwas essen?“ Ich verneinte. „Oder einen Joint?“, fragte sie ohne Scheu.

„Oma ...“, ich räusperte mich, „... Hermine, du bist mir eine!“

„Spielen wir mit offenen Karten, du kiffst, hast es neulich zugegeben und du bist immer knapp bei Kasse.“

Ich war baff.

Hatte ich mich bei ihrer Session letztthin so verquatscht?

„Mach dir keine Sorgen, wir halten dicht.“

Sie erklärte ihre Lage. „Finanziell bin ich ziemlich am Ende. Das Anwesen kostet viel Geld. Strom und Wasser verschlingen den Großteil meiner Rente. Ja, ich bau in der Scheune Gras an, mehr als meine Freundinnen und ich verbrauchen.“

Ich war nicht nur baff, ich war schockiert. „Wie groß ist denn deine Plantage?“

„Schon mehrere Hundert Pflanzen, in etwa.“

„Und der THC-Gehalt deiner Schätzchen?“

Ich wollte den Kenner geben.

„Die schick ich doch nicht ins Labor.“ Sie grinste. „Aber es wirkt. Du warst auch gut drauf.“

Von jetzt an dealte ich mit Hermines Kraut. Erst nur gelegentlich, dann häufiger. Die Schule schwänzte ich immer öfter.

Eines Abends kam meine Mutter von der Elternsprechstunde nach Hause.

„Der Klassenlehrer vermutet, du nimmst Drogen.“

Meine Mutter berichtete mir das ganze Gespräch und fragte: „Was sagst du dazu?“

Es war nicht mein Stil, Mutter zu belügen. „Mama, nein ich nehme keine Drogen. Aber du weißt schon, dass man in der Pharmazie auch Arzneipflanzen als Drogen bezeichnet?“

Mein Onkel Franz war Apotheker und ich der Mann, der meiner Mutter nun das Fachwissen vermitteln musste.

„Aber gelegentlich rauche ich mal eine Selbstgedrehte.“

Ihre Augen signalisierten mir Besorgnis und Unverständnis.

Also war Aufklärung angesagt: „Cannabis oder Hanf ist eine Pflanze, die zu verschiedenen Zwecken angebaut wird. Unter anderem wird sie sogar als Medizin verordnet.“

Mutter hatte sich gefasst und meinte: „Komm zur Sache.“

„Wenn man das Kraut raucht, macht es happy, bringt Kraft und Selbstvertrauen.“

„Und Selbstüberschätzung und schlechte Noten“, übernahm Mutter wieder die Gesprächsführung. Ich musste ihr versprechen nichts Ungesetzliches zu tun.

Nach dieser Diskussion googelte ich die aktuelle Rechtslage im Betäubungsmittelgesetz. Aus dem

Paragraph 30 des BtMG schloss ich, dass Omas Handel ihr und mir bis zu zwei Jahre Haft einbringen könnte. Und ich war noch nicht mal volljährig.

Ich meldete einen weiteren Besuch bei Hermine an, um die Sachlage zu klären.

Als ich ankam, öffnete Hermine sofort und führte mich in die gute Stube. Dort saß bereits Eleonore und sah mich besorgt an.

Hermine servierte Tee, eine Flasche Riesling sowie einen Teller mit Graubrot-Schnittchen, reichlich belegt. Sie deutete darauf und erklärte: „Die Tomaten sind selbst gezüchtet, das Fleisch ist von meinen Kaninchen, eigenhändig geschlachtet; da weiß man, was man hat.“ Eleonore bestätigte: „Alles sehr lecker.“

„Ich habe Eleonore dazu gebeten, um die Rechtslage zu diskutieren. Du sollst da in nichts hineingezogen werden, was deiner Zukunft schadet.“

Ich nickte. „Ein bisschen kenne ich mich aus. Hab aber eher mit kleinen Mengen gedealt. Nur so, um mein Taschengeld aufzubessern.“

Eleonore schien weder überrascht, noch beeindruckt.

„Das Bundesverwaltungsgericht verpflichtete kürzlich das Arzneimittelinstitut, den Eigenanbau von Cannabis ausnahmsweise für eine medizinische Versorgung zu erlauben.“

Ich bemerkte: „Paragraph 30 des BtMG gilt aber weiterhin.“

„Deswegen – und wegen den Einschränkungen – müssen wir ein unanfechtbares Konstrukt austüfteln“, fuhr Eleonore fort.

Hermine blickte betroffen.

Ich wollte dem Ganzen eine fröhlichere Note geben:

„Zur Not stellst du dich dumm und behauptest, das Gras eben nur als Futter für deine Kaninchen anzubauen.“

Hermine fand meine Bemerkung nicht lustig. „Du kennst also die Story der 84-Jährigen aus dem Dörfchen Golzow? Die Frau kam damit nicht durch, wir müssen es intelligenter angehen.“

Hermine und Eleonore strahlten mir triumphierend ins Gesicht. „Wir beantragen die Anbauerlaubnis für Hanf als Arzneipflanze. Onkel Franz leitet alles in die Wege. Er hat die nötigen Beziehungen. Du studierst Pharmazie und kannst nebenher auf der Plantage arbeiten.“

Sie grinste wie ein Schneehase.

„Und etwas Kaninchenfutter fällt dabei immer ab.“

Ende

Ein anderes Zuhause

Eine Geschichte der Katzendame Puma (3)

von Marlies Strübbe-Tewes

Ein anderes Zuhause

Ihr erinnert euch: Mein Frauchen hatte mich, Katzendame Puma, im Internet angeboten. Das Schreckliche war passiert, sie gab mich ab! Sie setzte mich in meinen Transportkorb, brachte mich in ihr Auto und fuhr los.

Nach einer Weile hielt der Wagen. Meine Besitzerin nahm meinen Korb, ging zu einer Tür, drückte einen Knopf, sprach mit der Tür, die sich surrend öffnete. So etwas Merkwürdiges hatte ich noch nicht erlebt. Es sollte noch Spannender kommen: Sie stapfte mit mir in einen winzigen Raum, der sich auf Knopfdruck bewegte. Das war ein komisches Gefühl, ich miaute. Die Tür von dem Winziraum tat sich auf, sie betrat mit mir einen Flur, eine weitere Tür, wieder Geklingel. Wir traten ein. Nach ein paar Schritten setzte mich meine Besitzerin schwungvoll ab, klappte das Gitter vom

Transportkorb zurück. „Geh, Puma, du bist da“, energisch klopfte sie auf meinen Korb. „Nein, ich will nicht“, miaute ich. „Komm, Puma“, eine warme, tiefe Männerstimme. Kannte ich sie? Vorsichtig setzte ich meine Vorderpfoten auf den Boden. Hui, war der glatt, ich rutschte. Meine Besitzerin zog den Transportkorb fort, jetzt war ich da, mitten in einem Wohnzimmer. Vorsichtig schaute ich mich um. Alles fremd ... oder vielleicht doch nicht? Der Geruch ... ja, der Geruch, ich kannte ihn. Mit einem Satz sprang ich auf den flauschigen Teppich, der mitten im Raum lag. Es war der Teppich, der zu der Wohnung des älteren Herrn gehörte. Und die Stimme, natürlich, er war es! Ich lief zu ihm, strich an seinen Jeans entlang. Er streichelte mich. Aber seine Wohnung, alles war verändert. Neben ihm stand eine Frau. Ich kannte sie, sie war oft zu Besuch gewesen in seinem Haus. Ob sie mir wohl eine Leckerstange mitgebracht hatte oder das schmackhafte Nassfutter? Ich begrüßte sie, liebevoll strich sie mir über den Rücken. „Du gehörst jetzt zu uns“, sie kralte meinen Nacken, „komm, Puma, ich zeige dir dein neues Zuhause.“ Ich drückte meinen Kopf in ihre Hand, schnurrte, ich war glücklich.

Forts. in 2/24

SCHLUSS - *spurt* ➔

Marlies Strübbe-Tewes

Elfchen

Klopfen
im Takt
unermüdlich, dann Stille
Holzsplitter schweben zu Boden
Buntspecht

Sattgelb
unzählige Farbtupfer
zieren den Wiesengrund
dicht steht Blüte bei Blüte
Löwenzahn

Perlen
zart schimmernd
im ersten Sonnenlicht
begrüßen den neuen Tag
Tautropfen

Mechthild

Bordt-Haakshorst

Liebe Mutter,

Du hast uns geliebt.
Danke.

Mutter

Unter den Flügeln
der Mutter blüht
ein früher Morgen

Allein geht sie
die Stufen hinauf
und hinunter

Füße im
grünen Frühling
Tagwandlerin

Grabstein

Sie war nicht
nur Mutter

MariaLuise König

Bekennnis einer Hexe

Nebelnacht

Hexenjagd

wir reiten wie einst auf
Reisigbesen zum Blocksberg
tanzen um lodernde Feuer
ehemals von johlender
Menschenmeute umringt

Hüte dich mein Kind sagte man
geh nicht allein in den Wald
dort leben Hexen mit
schwarzen Raben und Katzen
locken dich mit Zuckerbrot
und Schokoladentatzen



CARL SALM

Ältestes Bestattungsunternehmen in Düsseldorf

Tag und Nacht für Sie da. Tel. 0211 13 60 60

Andreasstraße 19 - Altstadt, Rethelstraße 140 - Düsseldorf/Zoo,
Schwerinstraße 4 - Pempelfort/Derendorf, Luegallee 81 - Oberkassel
www.salm-duesseldorf.de, info@salm-duesseldorf.de



An schönen Sommertagen
bin ich arme Alte oft unterwegs
um Heilkräuter zu finden
die der Herrgott gegen böse
Krankheiten wachsen ließ

Die brühe ich in großen Kesseln
trockne sie in der Sonne
für einen Tee der kranken
Menschen hilft und manchmal
auch ihre Leiden heilen kann –

Ich will von ihnen keinen Lohn
bitte aber um Rettung
vor meinen Verfolgern
die schenken mir auch Lebensmittel
um mein karges Leben zu fristen

In der Walpurgisnacht
gedenken wir Alten stets der Menschen
die uns Kräuterweiblein damals

verkannten verfolgten verbrannten und
unsere Asche der Erde zurückgaben

Oh Herr –

Nun tanzen alle

damals verkannte Hexen

in deinem himmlischen Garten

für immer um Heilige Feuer

Februar 2023

Waltraud Bäuerle-Rath

Für Alexij Nawalny

Auf der Erde leben

nach dem Himmel zielen

jetzt und hier

heute und morgen

zukünftig sein

aus der Quelle trinken Wort um Wort

sich sehnsüchtig in der Ewigkeit verankern

weil wir so zerbrechlich sind

Wolfgang Richter

In memoriam

Dieter Schnur

Zusammen sein
ist Glück von innen
das nach außen strahlt
Geschenk und Gnade
die alle still vereint

OSTERSONNE

von Wolfgang Richter

„Die Sonne schien, da sie keine
Wahl hatte, auf das Bekannte“

Als er den oben genannten Satz, der ihm in einer Schreibwerkstatt seiner Gemeinde auf einem beschrifteten Papierstreifen durch Loswahl zugewiesen worden war, auf seinem Weg zu seinem Schreibplatz überdachte, drängte sich ihm durch einen Blick auf ein an der Seitenwand des Raumes hängendes, großes weißes Blatt folgende Aufschrift auf:

„Im Lichte der Ostersonne bekommen die Geheimnisse der Erde ein anders Licht“ – als Autor dieser Aussage wurde dort Friedrich von Bodelschwingh genannt.

Da er ein ehemaliger Schüler eines Friedrich v. Bodelschwingh-Gymnasiums war, mochte er dieser Aussage nicht ausweichen; er fragte sich, wie diese Aussage denn wohl zu verstehen sei, und nach einer gewissen Zeit des Grübelns reifte in ihm die Erkenntnis: Das Bekannte, von welchem auf dem ihm zunächst überreichten Papierstreifen die Rede war, hatte er sichtlich häufig, wenn nicht

... seit 1929 Partner der Gastronomie

- Automatenaufstellung
- Gaststättenvermittlung
- Planung & Beratung

▪ www.elspass.net



Elspass Automaten

GmbH & Co.KG

Rather Broich 27

40472 Düsseldorf

Tel. 0211 - 90 49 3-0

e-mail: info@elspass.net

meist achtlos übersehen. Dieses an sich Bekannte sollte nun nach der Aussage auf dem weißen Blatt durch ein besonderes Licht auf einmal ganz anders wahrgenommen werden und zugleich mit den Geheimnissen der Erde verbunden sein? Und dieses Licht, dem diese Wirkung zugeschrieben wurde, sollte mit Ostern in einem Zusammenhang stehen? Aber wieso denn mit Ostern? Natürlich wusste er: Ostern, das war das Fest der Auferstehung. Also musste dieser Umstand wohl alles erklären: das Neue, das alles als Geheimnis erfahren ließ. Ja, das war es wohl. Das Bekannte sollte als solches nicht einfach mehr nivelliert sein, sondern durch das Licht der Ostersonne als das Überraschende, Einmalige, Besondere wahrgenommen werden. Dann hatte er ein Jedes, jeder Gegenstand, jeder Baum, jeder Mensch seine Würde der Einmaligkeit und man konnte ihm nur mit Ehrfurcht begegnen. Wenn dieses so war, dann musste dies, da war er sich jetzt sicher, zu einer ganz anderen Form der Weltbegegnung führen, nämlich zu einem respektvollen Miteinander von Mensch zu Mensch und jeglicher Kreatur und in jeden Winkel seines und anderen Lebens hineinstrahlen.

Mitgliederversammlung

2024

von Cornelia Seewald

Am 13. März war die aktuelle MV recht zahlreich besucht und folgte zunächst aufmerksam dem Rechenschaftsbericht der Vorsitzenden Maria Stalder. Sie berichtete, dass – nach den Pandemie Jahren – der Verein wieder volle Fahrt aufgenommen hat: gut besuchte Autorentreffen, Vereinsabende mit inspirierenden Gästen, Literaturspaziergänge, die Literaturpreisverleihung an Eleonore Hillebrand und vieles mehr. Die Kontinuität des Vereinslebens wurde von allen Anwesenden mit Freude bestätigt – nicht zuletzt, weil fünf neue Mitglieder zu verzeichnen sind.

Alle Vorstandsmitglieder – bis auf Cornelia Seewald – für die Kay Ganahl kandidierte – stellten sich der Neuwahl und nahmen die Wahl an.

Nach dem offiziellen Ende der Versammlung zeugte eine muntere Geräuschkulisse noch länger von der allseits guten Stimmung.

FREUNDKREIS DÜSSELDORFER BUCH '75 E.V.

Maria Stalder, Am Schnutenteich 29, 40822 Mettmann, Tel. 02104/12866

e-mail: fdb75@web.de

BEITRITTSERKLÄRUNG

Name: _____ Vorname: _____

Straße: _____ PLZ: _____ Ort: _____

Telefon: _____ Telefax: _____

e-mail: _____ Beruf: _____

Geburtsdatum: _____ Geburtsort: _____

Status: A = Mitglied B = Autor

(Zutreffendes bitte unbedingt ankreuzen !!! Doppel-Kreuze sind möglich)

Meine Mitgliedschaft gilt für mindestens ein Kalenderjahr und verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn sie nicht einen Monat vor Jahresende gekündigt wird.

Den Jahresbeitrag werde ich jeweils am Anfang des Jahres entrichten.

Meine personenbezogenen Daten dürfen - entsprechend der DSGVO - zu vereinsinternen Zwecken verwendet werden. Diese datenschutzrechtliche Erklärung kann ich jederzeit schriftlich mit Wirkung für die Zukunft widerrufen.

Jahresbeitrag: Euro 35,- Jugendliche bis 18 Jahre: Euro 12,50

Es ist die Einrichtung eines Dauerauftrages erwünscht!

Düsseldorf, den _____

Unterschrift

Unterschrift

Der Erziehungsberechtigte bei Jugendlichen
unter 18 Jahren

DANKE

Vielen Dank an die, die in unserer Ausgabe inseriert haben! Wir bitten unsere Leser, die Anzeigen bei Einkäufen und Aufträgen vorrangig zu beachten!

Redaktionelles Nachwort

Freunde des FDB! Euch sei allen herzlich dafür gedankt, dass Ihr mich bei meiner redaktionellen Arbeit so stark unterstützt! Gerade auch über die zahlreichen Textzusendungen zum Thema Künstliche Intelligenz – alle von beachtlicher Qualität – habe ich mich gefreut. Ich bin davon überzeugt, dass es mit Erfolg weitergehen wird. Unsere Vereinszeitschrift, die deutlich literarisch-kreativ geprägt ist, wird sich zum Wohle aller Vereinsmitglieder und Literaturfreunde kontinuierlich weiterentwickeln.

Kay Ganahl,
verantw. Redakteur 



Geburtstagskinder im FDB

April 2024

- 04.04. Astrid Hoerkens-Flitsch
- 16.04. Prof. Volkmar Hansen
- 22.04. Heinz Henk
- 22.04. Maria Stalder
- 24.04. Armin Tofahrn
- 29.04. Eva-Maria Brinkschulte

Mai 2024

- 07.05. Franz Plankermann
- 09.05. Bernd Gossens
- 16.05. Roland Scheel-Rübsam
- 30.05. Rya Kühn

Juni 2024

- 01.06. Hans Frinken
- 06.06. Maria-Luise König
- 15.06. Dagmar Steinborn
- 16.06. Doris Solis Rangel
- 21.06. Leo Litz
- 26.06. Mechthild Bordt-Haakshorst

Juli 2024

- 07.07. Karl-Heinz Hadder
- 11.07. Ulrike Göttlich
- 23.07. Martina Raddatz
- 29.07. Maria Lange-Otto
- 31.07. Katharina Broich

Eleonore Hillebrandt

atme

atme dich frei
solange
in den ängsten der tage
die dich jagen
in atemlosigkeit hinein

unreine geister
lupfen ihre kleider
unter denen der mief als
luftverpester emporsteigt
alles leben zu ersticken

traue den winden
lass dich umarmen
sie heben und tragen leicht
an der schwere deines herzens
komm mit ihnen und **atme**

Der Fluss

Träumend kommt er daher
der Himmel spiegelt sich eitel
schilt ihn sein Bild zu verzerren
er gleitet in Ruhe dahin

Schiffe zerteilen sein Bild
wühlen ihn auf in künstliche
Wellen
die schlagen ans Ufer
sein Wollen gebrochen

Dankbar begrüßt er im Frühling
die Schmelze des Schnees
leckt sich die Zunge nach
Regentropfen
Wolkenbrüche trägt er hinweg

Unter gleißender Sonne
verliert er an Körper die Hitze
der Tage nagt unerbittlich
lässt ihn verkümmern zum
Rinnsal

Schlaf flieht ihn dauernd
der gehört allein den Geschöpfen
seine Bestimmung ist Fließen
zur Vereinigung mit Meer

Wege

Vom Wollen
den Leichtesten

Vom Sollen
den Erfolgreichsten

Vom Müssen
den Schwersten

Vom Können
Keinen ohne Gefährten